

Zwei Sprichwörter-Fundgruben

Autor(en): **Ruef, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Sprichwörter-Fundgruben

Spruchwörter haben seit je eifrige Sammler gefunden. Dies ist auch heute nicht anders, obwohl – oder vielleicht gerade weil – diese Gattung der Volksliteratur immer wieder totgesagt wird. Das Jahr 1983 hat uns zwei wichtige Sammlungen schweizerdeutscher Sprichwörter beschert: *Elisabeth Pfluger* teilt uns in einem mit Aquarellen und Zeichnungen von Oskar Fluri schön ausgestatteten Bändchen gegen 350 Solothurner Spruchweisheiten mit, *Paul F. Portmann* versucht, mit seiner Sammlung von 1860 Sprichwörtern einen Überblick über den schweizerdeutschen Sprichwörterbestand zu geben. Ein erster Vergleich zeigt, dass etwa 150 Sprichwörter in derselben oder sehr ähnlicher Form in beiden Sammlungen zu finden sind.

E. Pfluger hat ihre Sprichwörter aus dem lebendigen Volksmund geschöpft (mündlichen Angaben zufolge; ein Vorwort fiel leider der Eile des Verlegers zum Opfer). Fast jedes Wochenende sitzt sie am Stammtisch der Gastwirtschaft ihrer Schwester und hält Volksüberlieferungen fest – echte volkskundliche Feldarbeit! Aus einer grossen Anzahl von Sprichwörtern hat sie nur die «besseren» publiziert. Kostproben: *Rächt Lüüt hei rächt Händöpfel, und anger Lüüt hei Cheibe* (S. 31); *Wär nit starchi Füüscht hed, bruucht e breite Rügge* (S. 52).

Nicht mündliche, sondern schriftliche Quellen benützt P. F. Portmann: In der Absicht, den Reichtum sprichwörtlichen Denkens und Sprechens bewusst zu machen, trifft er eine Auswahl aus bisher erschienenen Sammlungen von schweizerdeutschen Sprichwörtern. Seine Hauptquellen sind die Sammlung von *Su-*

termeister, aus der er 599 Sprichwörter, also einen Drittel seiner eigenen Sammlung, bezieht, weiter *Ineichens* Der Volksmund im Luzernerbiet, von deren 488 Sprichwörtern er 402 übernimmt, sowie das Idiotikon, das 253 Sprichwörter liefert. Neben verschiedenen Mundartwörterbüchern – warum fehlen das Zürichdeutsche Wörterbuch von *Weber-Bächtold*, das Aargauer Wörterbuch von *Hunziker* und *Seilers* Basler Mundart? – und einer Anzahl von Veröffentlichungen in Zeitschriften hat Portmann auch drei bisher unveröffentlichte Sammlungen benützt: *Emily Gerstner*, Sprichwörter aus Bosco Gurin (48 Sprichwörter), *Hans Koch*, Zug (2) und *Georg Thürer*, Schweizerdeutsche Sprichwörter (15). Aus Bosco Gurin etwa: *As escht bessar allds assa wiadar allts glöiba* «Besser alles essen als alles glauben»; *Müascht net ts Höit penda, darvor ob-t s hescht procha* «Du musst dir nicht den Kopf verbinden, bevor du ihn verletzt hast».

Auf das Problem der Mundartschreibung haben beide Autoren besonders gut achtgegeben. In Elisabeth Pflugers Titelspruchwort *Ähnen am Bach heds au Lüüt* fällt dem an die Dieth-Umschrift gewöhnten Leser natürlich sofort das Längenzeichen *h* in *ähne* auf: Sie hat mir glaubhaft versichert, dass, vom ganzen Artikulationszusammenhang ihrer Härkinger Mundart her gesehen, nur diese Schreibweise möglich sei (Doppelschreibweise von Vokalen verwendet sie, um bei Kürze geschlossene Tonqualität auszudrücken). Portmann hat sich angesichts der Verschiedenheit seiner Quellen dazu entschlossen, die Schreibungen genau zu kopieren, allerdings unter Weg-

lassung von diakritischen Zeichen und Apostrophen (ausser auf dem Buchumschlag!).

Die Anordnung der Sprichwörter erfolgt bei Pfluger in lockerer Weise am roten Faden des Lebensablaufs. Portmann wendet die international empfohlene Anordnung gemäss dem Hauptstichwort eines Sprichwortes an. Das hat Tücken: Da diese Hauptstichwörter hochdeutsch angesetzt sind, muss man etwa Sprichwörter wie *briegge* unter *weinen* suchen, aber aufgepasst: Solche mit *Gof* suche man unter *Gof* (nicht unter *Kind*), solche mit *Schnörre* unter *Schnörre*, solche mit *Muul* unter *Maul* (*Mund* existiert nicht). Weitere Hinweise: *Früelig* suche man unter *früh*, *verschrocke* «schreckhaft» unter *verschreckt*, neben *Gott* gibt es auch *Herrgott* und *Liebgott*, neben *Frau* auch *Hausfrau* und *Weib*, nicht zu vergessen das Stichwort *mit-*. Ein guter Index hätte den Wert beider Sammlungen um einiges vermehrt.

Für den zukünftigen Benützer von Portmanns Sammlung noch einige Hinweise auf Fallstricke: Von den (leider zu vielen) Druckfehlern sind besonders die Quellenabkürzungen in Grossbuchstaben irreführend. Diese sind mit den entsprechenden in Kleinbuchstaben identisch. Von den Quellen mit den Abkürzungen *si* und *tv* sind keine Sprichwörter aufgenommen. Für die folgenden Quellenabkürzungen konnte ich keine Aufschlüsselung im Quellenverzeichnis finden: *r*, *bs*, *ts*, *hb* und *bb*. Einige Sprichwörter sind doppelt aufgeführt (z. B. S. 93). In der Bibliographie fehlt der Hinweis auf *Wanders* Sprichwörterlexikon, das auch schweizerisches Material enthält. Ganz durch die Latzen scheint Portmann *F. J. Schilds* «Der Grossätti aus dem Leberberg» gegangen zu sein. Die massgebende allgemeine Bi-

bliographie ist nicht mehr die von *Otto E. Moll*, sondern die von *Wolfgang Mieder*.

Elisabeth Pfluger hat mit einem einfachen Konzept eine schöne Arbeit vorgelegt, Paul F. Portmann hat seine Ansprüche wohl ein wenig zu hoch gesteckt, immerhin hat er die umfassendste

Sammlung seit *Sutermeister* (1869) veranstaltet, die noch wesentlich durch das lesenswerte Vorwort von Ricarda Liver bereichert wird. Alle verdienen für ihre grosse Arbeit den Dank der Sprichwortliebhaber, die um zwei Fundgruben reicher sind.

Hans Ruef

Elisabeth Pfluger, Ähnen am Bachheds au Lüüt. Solothurner Spruchweisheiten. Illustriert von Oskar Fluri. 64 S. Aare-Verlag 1983. Fr. 16.80

Paul F. Portmann, Di letschi Chue tuet's Törli zue. Schweizerdeutsche Sprichwörter. 174 S. Verlag Huber & Co., Frauenfeld 1983. Fr. 32.—

Eine neue Anthologie schweizerdeutscher Mundartlyrik

1983 ist bei Bächler, Wabern, die von *Peter Meyer* besorgte Anthologie «*Di schönschte Dütschschwizer Mundartgedicht. Es Husbuech*» erschienen. Das Buch enthält 184 Titel von 59 Autoren aus 18 Sprachregionen der deutschen Schweiz. Stark vertreten sind Bern (exkl. Oberland) mit 13 Autoren, Zürich mit 10 und der Aargau mit 8; nicht vertreten sind Schaffhausen und Graubünden. Der älteste aufgenommene Autor ist der in Bayern geborene und später in die Schweiz geflohene Franz Xaver Bronner (1758–1850); der jüngste der 1949 geborene Basler Robert Karch. Die Titel sind nach Autoren geordnet und diese nach ihren Geburtsjahren. Neben der einheimischen Sprechlyrik hat der Herausgeber auch Lieder («Volks»lieder, Kinderlieder, Chansons), Kurzepen und Epenauszüge (z. B. aus Albert Meyers «Homer bärndütsch, Odyssee»), vier Robert Burns-Übersetzungen von August Corrodi und wenige Nachdichtungen (z. B. Fritz Liebrichs «Der Faun» nach Paul Verlaine) aufgenommen. Der Titelbegriff «Mundartgedicht» wird somit arg strapaziert, und man fragt sich, weshalb in diesem Sammelangebot Mundartrock-Texte fehlen. Die Schreibung der Texte ist uneinheitlich und hält sich weitgehend «an die jeweils letzte vom Autor autorisierte Ausgabe» (S. 224).

Ein kärgliches Nachwort, Anmerkungen zu den Autoren mit Quellennachweisen und Angaben zu Wortbedeutungen, sowie ein alphabetisches Titelregister beschliessen die Anthologie. Das Buch ist als dritter Band der «Bächler-Hausbücher» von eher protziger Aufmachung.

Bei der getroffenen Auswahl vermisse ich gewichtige Namen wie z. B. Franz Aebischer, Franz Hohler, Adrian Naef, Fritz Widmer, Adolf Winiger, Marcel Wunderlin und Peter Wyss. Dies entspricht der stiefmütterlichen Berücksichtigung der zeitgenössischen Mundartlyrik und entlarvt den im Klappentext erhobenen Anspruch, «das Schönste zu versammeln, was die Deutschschweizer Mundartdichtung hervorgebracht hat», als uneingelöstes und wohl auch uneinlösbares Versprechen. «Schönheit» ist als Wertmassstab für Lyrik nicht geeignet. Das Attribut «schönste» entpuppt sich hier denn auch als Verbrämung einer nicht eingestanden Vorliebe des Herausgebers für die klassische Mundart-Heimatlyrik, der als «Volkskunst» das Wort geredet wird.

Dabei muss der Herausgeber übersehen haben, dass über drei Viertel der Autoren Lehrer, Pfarrer, Redaktoren, Ärzte und andere Akademiker waren bzw. sind. Der «Volkston» ist somit wohl

eher akademisch reflektiert als spontan. Ein oft etwas gekünsteltes, beschaulich-idyllisches Element überwiegt denn auch, und «Meisterwerke» (S. 223) sind wenige der hier versammelten Texte. Mundartlyriker vom Rang eines Albert Streich sind eben eher selten.

Der Herausgeber ist meines Erachtens zu sehr davon ausgegangen, der Mundartlyrik ein Denkmal setzen zu müssen. Er hat die Möglichkeit nicht wahrgenommen, Mundartgedichte nach einfachen, nachprüfbaren Kriterien auszuwählen, zu präsentieren und mit einem kompetenten philologischen Essay zur Geschichte der Mundartlyrik in der Schweiz, ihrem Stellenwert und ihrer Existenzweise zu kommentieren.

Das als unpassendes Loblied einer falsch verstandenen Volkskunst einzustufende, magere Nachwort verstärkt so den Eindruck, dass hier eine Anthologie vorliegt, deren Inhalt die mit der äusseren Aufmachung und dem Titel geweckten Erwartungen nicht einzulösen vermag.

Christian Schmid-Cadalbert

Di schönschte Dütschschwizer Mundartgedicht. Es Husbuech, herausgegeben von *Peter Meyer*. Verlag Bächler, Wabern 1983, 239 S., Preis: Fr. 34.—